

Ein neues Langobardengrab in Stabio (Kanton Tessin, Schweiz) – Restaurierungs-/Konservierungsarbeiten und erste Auswertung

Heidi Amrein, Rossana Cardani Vergani

Tessin (Schweiz); Frühmittelalter; Grab; Langobarden; Restaurierung/Konservierung

Seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beleuchten archäologische Funde die Geschichte von Stabio im Frühmittelalter. Zwischen 1833 und 1838 wurden unter anderem der im Historischen Museum von Bern aufbewahrte Rundschild mit vergoldeten Bronzeappliken sowie das im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich aufbewahrte goldene Folienkreuz entdeckt (Riener 1999, 634). Bei der im Jahre 1937 von Cristoforo Simonett geleiteten Grabungskampagne kamen die Fundamente des antiken Oratoriums von St. Abbondio sowie das dazugehörige Gräberfeld der christianisierten Bevölkerung zutage (Simonett 1941, 209–215). Die 18 Körpergräber enthielten mit Ausnahme eines Grabes keine Beigaben; Letzteres enthielt eine Münze aus dem 4. Jahrhundert. Beigabenlose Gräber sind typisch für die einheimisch-romanische Bevölkerung, welche ihre Toten seit der Zeit um 400 in der Regel ohne Beigaben bestattete. Bei Grabungen, die ebenfalls von Simonett geleitet wurden, entdeckte man in der Nähe der Kirche San Margherita ein gemauertes beigabenloses Grab, das jünger zu datieren ist als diejenigen bei St. Abbondio (Simonett 1941, 216). 1973 wurden vom Ufficio dei Monumenti Storici unter der Leitung von Pierangelo Donati wichtige archäologische Untersuchungen in der heutigen Kirche von San Pietro durchgeführt (Donati 1975). Vor dem Westportal des ältesten Gotteshauses, welches ins 7. Jahrhundert zu datieren ist, wurden parallel zur Kirchenachse zwei Gräber freigelegt, wovon eines vollständig erhalten geblieben ist. Die Grabausstattung bestand aus einem Sax mit Saxscheide und Elementen der Aufhängevorrichtung, einer Lanzenspitze, einer eisernen Gürtelschnalle mit Gegenplatte, einem Messer-

chen, einem Feuerstahl und einem Feuerstein. In der Auffüllschicht befand sich ausserdem ein frühmittelalterlicher versilberter Bronzefingerring, dessen Fassung eine blaue Glaseinlage enthielt.

Im Frühjahr 1999 wurden während einer Notgrabung bei Stabio (Barico), ungefähr 500 Meter östlich der Kirche von San Pietro sechs west-ost-orientierte Bestattungen entdeckt, die sich wahrscheinlich an der Randzone eines grösseren Gräberfeldes befinden (Cardani 2000). Von den sechs Gräbern war nur eines (Grab 3) intakt erhalten (Abb. 1). Es handelt sich um ein Steinplattengrab mit reichen Beigaben, die den Bestatteten als Langobarden und Angehörigen der Oberschicht identifizieren. Die Beigaben wurden während der Grabung mit der umliegenden Erde blockgeborgen und sofort tiefgekühlt, um die einsetzenden Zersetzungsprozesse zu verlangsamen. Von den einzelnen Blöcken wurden Radio- graphien (Abb. 2) gemacht, die es erlaubten,



Abb. 1: Stabio (TI), Das Grab während der Notgrabung im Frühling 1999.



Abb. 2: Röntgenbild. Ausschnitt der Blockbergung mit Spatha, Sax und zahlreichen Elementen des Leib- und des Waffengurtes.



Abb. 3: Gürtelbeschlag mit Silberplattierung und Messingtauschierung. Am rechten unteren Rand oxydierter Textilrest mit Diamantkörper. Länge des Beschlags: 3 cm.

ein provisorisches Inventar der Grabbeigaben zu erstellen. Die Freilegung der Objekte sowie deren Konservierung/Restaurierung werden zurzeit im Zentrum für Konservierung des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich durchgeführt.

Erhaltungszustand des Grabes

Im Grab sind keine Knochen erhalten geblieben, was für einen sehr sauren Boden spricht. Trotz der fetten und kompakten Erde, welche die Objekte umgab, drang Wasser und mit ihm gelöster Sauerstoff ins Grab. Die Metallobjekte wurden dadurch stark mineralisiert, das heisst die Metalle lösten sich in den Jahrhunderten bis zur Entdeckung fast gänzlich auf und wurden durch voluminöse Korrosionsschichten ersetzt.

Die Lagerungsbedingungen innerhalb des Grabes waren sehr unterschiedlich. Dies zeigt sich an den verschiedenen Erhaltungszuständen der tauschierten Gürtelbeschläge, die im Grab nahe beieinander lagen. Bei den gut erhaltenen Stücken sind Eisen und Messing komplett mineralisiert, die Silbereinlagen jedoch fast unverändert vorhanden (Abb. 3). Bei den am schlechtesten erhaltenen Stücken ist sowohl das Eisen, als auch das Messing und Silber so stark zersetzt, dass die Originaloberfläche nicht mehr vorhanden ist. Die meisten Objekte besitzen keinen Metallkern mehr. Die Metallstruktur hat sich in Korrosionsprodukte verwandelt.

Die Beigaben

Die Röntgenbilder sowie die Freilegung verschiedener Blöcke haben es erlaubt, ein provisorisches Inventar der Tracht, der Bewaffnung sowie der sonstigen Beigaben zu erstellen. Es ist aber zu bemerken, dass der grösste Block (Abb. 2), der unter anderem die Spatha, den Sax, sowie zahlreiche Gürtелеlemente enthält, noch nicht freigelegt ist. Eine genaue Rekonstruktion der Trachtelemente wird erst nach der Beendigung der Restaurierungs-/Konservierungsarbeiten möglich sein.

Wie bereits bemerkt, hat sich das ganze Skelett in der Erde zersetzt. Dennoch können einige Aussagen zur Lage der Beigaben gemacht werden. Über der rechten Schulter lag eine Lanzenspitze und mitten auf dem Skelett wurde die Spatha, der Sax, ein Messer und die Gürtelgarnituren niedergelegt. Bei der linken Hand befand sich ein Schild und bei den Füßen, wahrscheinlich am linken Fersen, eine Spore. In der Nähe des linken Ober(?)arms lagen verschiedene Beigaben (Schere, kleines Messer, Kamm, Fragment eines Folienkreuzes und ein Feuerstein).

Die mit einer Tierornamentik verzierten eisernen Beschläge des vierteiligen Leibgurtes sind silberplattiert und messingtauschiert. Auf einigen Teilen konnten Textilreste identifiziert werden, unter anderem ein Diamantkörper von sehr guter Qualität (Abb. 3). Die Gürtelschnalle sowie Teile des Waffengurtes, ebenfalls tauschiert, müssen erst noch freigelegt werden.

Der Verstorbene wurde mit Spatha, Sax und Messer, einer Lanze sowie einem Schild und

einem Sporen bestattet. Die Lanzenspitze hat eine lorbeerblattförmige Spitze und eine geschlossene runde Tülle, die sich in der Spitze fortsetzt; der Schaft bestand aus Buchenholz. Vom Schild sind der Schildbuckel, die Schildfessel sowie Holzreste erhalten. Der Schildbuckel besitzt eine abgesetzte, gewölbte Haube; auf der Krempe sind alle fünf scheibenförmigen unverzierten Bronzenieten erhalten. Die auf der Innenseite des Schildbuckels erhaltenen Holzreste konnten als Pappelholz identifiziert werden. Beim Sporn handelt es sich um einen unverzierten eisernen Schlaufensporn; erhalten sind ebenfalls zwei dazugehörige eiserne unverzierte Riemenzungen.

Beim linken Arm, wahrscheinlich beim Oberarm, wurden dem Verstorbenen verschiedene Beigaben hingelegt. Es handelt sich um eine Schere auf deren Ober- und der Unterseite Holzreste erhalten geblieben sind, die als Spindelbaumholz identifiziert werden konnten (Abb. 4). Es kann sich um eine Schatulle für die Schere handeln, eher aber vielleicht um ein Kästchen, das auch die naheliegenden anderen Beigaben enthielt. Es handelt sich um das Fragment eines goldenen Folienkreuzes mit Flechtbandornamentik, fünf Eisennieten mit wenigen Knochenresten, die von einem zweireihigen Dreilagenkamm stammen, ein kleines Eisenmesser mit Resten eines Holzgriffes sowie um einen Feuerstein.

Obwohl ein wichtiger Teil der Beigaben noch nicht freigelegt ist, erlauben die bereits vorhandenen Elemente eine Datierung in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts.

Ausblick

Nach Abschluss der Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten wird es möglich sein, eine genauere Auswertung des Langobarden-

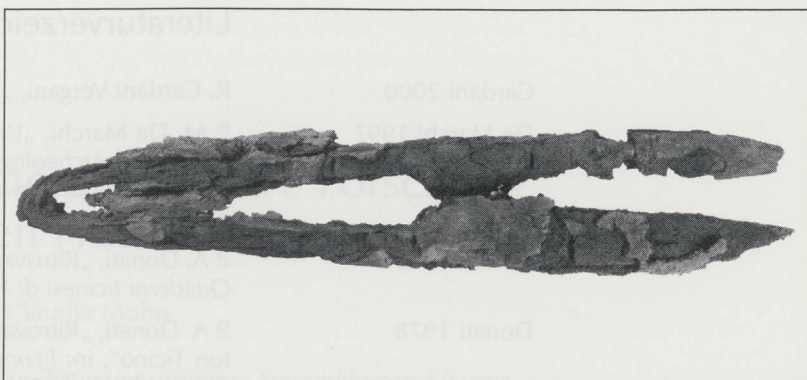


Abb. 4: Eiserne Schere mit Holzresten. Länge 28,5 cm.

grabes vorzunehmen. Es ist zu hoffen, dass bei der Blockbergung, welche die Spatha, den Sax und die zahlreichen Gürtelteile enthält, genügend organische Reste erhalten sein werden, die Informationen zur Tracht und Bettung des Verstorbenen liefern werden. Stabio, dessen Umgebung bereits in römischer Zeit besiedelt war, ist für die Frühmittelalterarchäologie im Tessin (Donati 1978; De Marchi 1997) ein äusserst wichtiger Fundplatz, der in Zukunft sicher noch einige interessante Funde liefern wird.

Am Projekt beteiligte Personen

Dott. Rossana Cardani Vergani, Ufficio Beni Culturali, Bellinzona;

Dr. Heidi Amrein, Schweizerisches Landesmuseum Zürich;

Valentin Boissonas, Zentrum für Konservierung des Schweizerischen Landesmuseums, Zürich;
Christian Cevey, Zentrum für Konservierung des Schweizerischen Landesmuseums, Zürich
lic. phil. Antoinette Rast-Eicher, Textilanalysen, Ennenda;

Werner H. Schoch, Labor für Quartäre Hölzer, Langnau.

Literaturverzeichnis

- Cardani 2000 R. Cardani Vergani, „Stabio TI, Barico“, in: *JbSGUF* 83, 2000, 270–271.
- De Marchi 1997 P. M. De Marchi, „L’altomedioevo in Ticino. I ritrovamenti di età longobarda“, in: *Archeologia della Regio Insubrica. Dalla preistoria all’Alto Medioevo*, Atti del convegno, Chiasso 5-6 ottobre 1996, Como 1997, 283–330.
- Donati 1975 P. A. Donati, „Ritrovamenti dell’Alto Medioevo a San Pietro di Stabio“, in: *Quaderni ticinesi di Numismatica e Antichità classiche* 1975, 313–330.
- Donati 1978 P. A. Donati, „Ritrovamenti dell’Alto Medioevo nelle attuali terre del Canton Ticino“, in: *I Longobardi e la Lombardia*, Ausstellungskatalog, Milano Palazzo Reale 1978, Saggi 1978, 161–171.
- Donati 1980 P. A. Donati, *Monumenti ticinesi. Indagini archeologiche*, Ausstellungskatalog, Oktober–Dezember 1980, Bellinzona 1980, 104–111.
- Simonett 1941 C. Simonett, *Tessiner Gräberfelder* (= Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 3), Basel 1941.
- Riemer 1999 E. Riemer, „Zu Vorkommen und Herkunft italischer Folienkreuze“, in: *Germania* 77, 1999, 609–636.

Anschriften der Autorinnen

Rossana Cardani Vergani
Ufficio die Beni Culturali, Servizio archeologico
Viale S. Franscini 30, CH-6500 Bellinzona
rossana.cardani@ti.ch

Heidi Amrein
Schweizerisches Landesmuseum, Archäologie
Hardturmstraße 185, CH-8005 Zürich
heidi.amrein@sem.admin.ch